Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebs der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das sowie für das Königliche Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Inseratenpreis Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit 0% Teuerungszuschlag. Tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresumsätzen entsprechender Nachlaß. Behördliche Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Tendenziöse Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., m. d. Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtl. Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Anzeigenpreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen verich. Inserenten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Gerichtsstand ist, sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Nr. 216. | Sonntag den 15. September 1918. | 77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 12. September 1918. 1583 V G 2.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über Erzeuger-Höchstpreise für Kürbis und Meerrettich.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R.-G.-Bl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1.

Der Preis für folgende inländische Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen:

1. für Kürbis	—.10 Mark
2. für Meerrettich	
a) wenn 100 Stangen mehr als 50 Pfund wiegen, bis	
31. Dezember 1918	—.40 Mark
vom 1. Januar bis 30. April 1919	—.45 Mark
später	—.50 Mark
b) wenn 100 Stangen mehr als 35 Pfund wiegen, bis	
31. Dezember 1918	—.30 Mark
vom 1. Januar bis 28. Februar 1919	—.35 Mark
später	—.40 Mark
c) für leichtere Ware	—.20 Mark

§ 2.

Diese Bekanntmachung tritt 3 Tage nach der Verkündung in Kraft.

Berlin, am 2. September 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: von Tilly.

Es soll versucht werden, größere Mengen Herbstgemüse als: **Möhren, Zwiebeln, Rot- und Weißkraut** zu beschaffen. — Um einen Ueberblick über die benötigten Mengen zu erhalten, bitten wir Bestellungen hierauf am Dienstag und Mittwoch anzumelden.

Wilsdruff, am 14. September 1918.

3336 **Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.**

Mäßige Gefechtstätigkeit zwischen Cotes Lorraine und der Mosel.

Zwischenakt?

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Bm. Unsere Loslösebewegung vom Feinde hat sich gelohnt. Denn dadurch ist das erreicht worden, was unserer augenblicklichen strategischen Lage besonders dienlich ist: Zeitgewinn für uns, Zeitverlust für den Feind. Letzteres muß dieser besonders schmerzlich empfinden, denn der Drang nach Entscheidung, der bei der Entente aus Prestige- und politischen Gründen unzweifelhaft übermächtig geworden ist, duldet keinen Aufschub. Nun ist durch unsere operative Ausweichbewegung dem Feinde für längere Zeit die Basis zu einheitlichen Großangriffen in der Mitte der Schlachtfront entzogen worden. Er konnte im Tempo des Nachfolgens nicht annähernd gleichen Schritt mit uns halten, wurde und wird noch durch unsere am Feinde belassenen Sicherungen und Nachhuten wirksam aufgehalten, getäuscht, zur Entwickelung gezwungen, mußte verlustreich kämpfen und verlor Zeit, immer und immer wieder Zeit.

Dies ist uns für die Gesamtlage sehr zu gute gekommen. Denn unterdessen befindet sich die Masse der deutschen Truppen seit Tagen in den neuen Stellungen, die vielfach identisch sind mit der altbekannten Wehrstellung, der Siegfriedstellung, zwischen Lens-St. Quentin- La Fere-Laffaux. Der Feind hat noch lange nicht überall bis an diese stark ausgebaute Zone folgen können; im Vorgelände wird er immer noch durch unsere Vortruppen beschäftigt.

Ehe wir zur Besprechung der nun kommenden Möglichkeiten übergehen, ist es aber notwendig, unseren Lesern noch einmal kurz vor Augen zu führen, welchen Wert unsere Offensive gehabt hat.

Hätten wir damals nicht schnell das Heft an uns gerissen, den Feind in siegreichen Schlachten schwer geschlagen, geschwächt und geschädigt, wie könnte es jetzt um uns stehen? Hätten wir damals in siegreichem Vorwärtsdrängen nicht jenen jetzt aufgegebenen Raum wie ein Schild vor unsere eigentliche feste Wehrstellung gelegt, so daß die Wucht des feindlichen Stoßes von jenem Schilde aufgefangen wurde, wie stände die Schlacht?

Alle vorangegangenen Begebenheiten haben die seit langer Zeit vorbereitete Ententeoffensive bis in den Hochsommer verzögert, haben dazu gedient, unsere eigentliche Wehrstellung intakt zu erhalten.

In dieser befinden wir uns jetzt, wo es zum Winter geht, unter günstigen Kampfbedingungen, während der Feind vor unserer Front nichts als Zerstörung vorfindet. Dazu kommt noch, daß die Nachschubmöglichkeiten für ihn in der Mitte der Schlachtfront große Schwierigkeiten aufweisen, daß er in der Vorbereitung weiterer Kämpfe aufgehalten ist. Daraus erklärt sich auch die verhältnismäßige Ruhe in der Gegend zwischen Somme und Oise und Ailette, während nördlich und südlich davon, also nach den Flügeln des gewaltigen Kampfraumes zu, die Angriffe weitergegangen sind. Auch dies ist natürlich, weil dort nicht so weite Strecken zu durchmessen waren, weil dort eine Art Dreh- oder Angelpunkt unserer Loslösebewegung zu suchen war. Ganz selbstverständlich versuchte Foch im Anrennen gegen diese Angelpunkte die dazwischen liegende Front zu erschüttern und aus den Angeln zu heben; aber bisher vergebens.

Die englischen Angriffe an der Straße Peronne-Cambrai, die französischen Angriffe zwischen Ailette und Aisne sind solche Versuche. Alle anderen in den letzten Berichten erwähnten Kämpfe sind vorläufig als Teilhandlungen anzusprechen, die meist wohl nur gegen unsere vorgeschobenen Nachhuten gerichtet waren.

Man kann nun gespannt sein, wie Foch die Weiterführung seiner Offensive plant. Denn darüber muß man sich klar sein: Neue schwere Kämpfe stehen bevor, die Entente hat das Ringen um die Entscheidung noch nicht aufgegeben.

Es fragt sich blos, ob Foch im alten Schlachtraum weiterkämpfen wird, ob er den Druck vielleicht dort nur auf die Flügel legt — vielleicht unter Ausdehnung der Schlachtfront nach den Seiten —, oder ob er an anderer Stelle die bisher versagte Entscheidung sucht. Alles das ist möglich, sicher ist nur, daß wir noch mehr zu erwarten haben. Deshalb kann man die augenblickliche Lage nur als einen Zwischenakt ansehen, der uns allerdings außerordentlich dienlich war und uns mit versammelter Kraft die Fortsetzung der Kämpfe erwarten läßt. Lange wird diese nicht auf sich warten lassen. Für die Entente drängt die Zeit! Wir können abwarten.

-L.

Herzog Eduard von Anhalt †.

München, 13. Sept. Herzog Eduard von Anhalt ist heute früh in Berchtesgaden im Beisein seiner Familie an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben.

Der Herzog, der in Dessau am 18. April 1861 geboren wurde, kam nach dem Tode seines Bruders, des Herzogs Friedrich, am 20. April dieses Jahres zur Regierung. Er war seit dem 6. Februar 1895 mit Prinzessin Luise von Sachsen-Altenburg vermählt. Der Ehe sind vier Kinder entsprossen, von denen das älteste, Prinzessin Marie Auguste mit dem Prinzen Joachim von Preußen, dem jüngsten Sohne des Kaiserpaares, vermählt ist. Der älteste Sohn des Verstorbenen ist Prinz Joachim Ernst, am 11. Januar 1901 in Dessau geboren, der also jetzt, siebzehnjährig, die Krone erbt. Herzog Eduard erkrankte vor etwa einer Woche in Berchtesgaden an einer Blinddarmentzündung, die eine Operation notwendig machte. Sie schien günstigen Erfolg zu haben. Erst gestern verschlimmerte sich plötzlich der Zustand des Kranken, bis er heute in den frühen Morgenstunden entschlief.

Herzog Eduard von Anhalt.

Wahrscheinlich wird für den noch minderjährigen Erbprinzen ein Regent eingesetzt werden. Die Regentschaft dürfte der Bruder des verstorbenen Herzogs, Prinz Aribert, übernehmen.

Das Echo der Rede Herrn v. Payers.

Was die Presse sagt.

Die Friedensmöglichkeiten und Aussichten gipfeln nach den von dem Vizekanzler des Deutschen Reiches in seiner Stuttgarter Rede niedergelegten Ansichten in dem allseitigen Verzicht auf einen Eroberungsfrieden, die Wiederherstellung des Gebietsstandes für alle Beteiligten, wie er vor dem Kriege war, in der Aufrechterhaltung des von uns abgeschlossenen Ostfriedens, dem Verzicht auf Kriegsentschädigungen, die den Krieg unübersehbar verlängern müßten. Unter diesen Umständen könnte ein Verständigungsfrieden geschlossen werden, der für niemanden, auch für Deutschland nicht, etwas Demütigendes habe, noch eine Zeit des Elends und Jammers herbeiführen werde.

Der Vizekanzler berührte auch die Frage des preußischen Wahlrechts, nannte sie eine längst nicht mehr preußische, sondern eine eminent deutsche Frage. Eine weitere Hinausschiebung der Entscheidung darüber sei nicht angängig, so schwer man auch eine Auflösung und Neuwahl während des Krieges nehmen möge. „Im übrigen", sagte Herr v. Payer wörtlich, „kann meines Dafürhaltens die Entscheidung der preußischen Regierung als getroffen angenommen werden: geht nicht aus der Kommission des Herrenhauses das gleiche Wahlrecht hervor, wird sie auflösen. Wenn sich die Regierung bemüht hat und heute noch bemüht, eine Verständigung zustande zu bringen, um den Wahlkampf im Kriege zu vermeiden, so tut sie damit nur ihre Pflicht. Eine wirkliche, den Kampf beendigende und nicht umgekehrt verschärfende Verständigung liegt nur vor, wenn auch die der Reform freundliche Richtung sich mit ihr einverstanden erklären kann. Ein sogenanntes gleiches Wahlrecht, das durch die Stimmen der Wahlrechtsgegner gegen die Stimmen der Wahlrechtsfreunde zustande käme, wäre, politisch betrachtet, so ziemlich die verhängnisvollste Lösung. Die nächsten Tage oder Wochen müssen die Entscheidung bringen."

Fast die gesamte Presse nimmt schon in längeren Ausführungen zu der Rede des Vizekanzlers Stellung und wahrscheinlich werden die Auseinandersetzungen in den nächsten Tagen noch nicht abreißen. Wir geben einige der bezeichnendsten Äußerungen aus den verschiedenen politischen Lagern wieder:

Tägliche Rundschau: Wir sind es gewohnt, daß es Scherben gibt, wenn der Vizekanzler v. Payer sich anschickt, Schicksal zu gestalten. Wenn er sich anschickt zu reden, warten wir auf falsche Töne. Dennoch ist es ihm diesmal gelungen, uns zu überraschen. So viel Mißgriffe auf einmal hätten wir selbst von diesem Flötenspieler nicht erwartet. Die Rede Herrn v. Payers in Stuttgart hatte zwei Themata: Die preußische Wahlreformvorlage und die Frage nach unseren Kriegszielen. Über beide hat er sich so geäußert, daß es schwer fällt, zu glauben, der Kanzler, an dessen Statt sich doch ein Vizekanzler bei öffentlichem Auftreten immer zu fühlen hat, habe um die Tonart dieser Rede gewußt.

Deutsche Tageszeitung: Herr v. Payer hat zu der unerfreulichen Solfschen Rede eine weitere schwere hinzugefügt. Der Stimmung im deutschen Volke abermals einen empfindlichen, kaum auszugleichenden Stoß versetzt, den Flau- und Miesmachern Wasser auf ihre Mühle geleitet; und über die Wirkungen seiner Rede auf das feindliche Ausland werden wir in den nächsten Tagen aus der Verbandspresse das Nötige entnehmen können.

Berliner Lokalanzeiger: Wir möchten indessen auch dieser Rede gegenüber an dem Standpunkt festhalten, daß es nachgerade sinn- und zwecklos geworden ist, immer wieder die hinreichend bekannten und abgehandelten Meinungsverschiedenheiten auf dem Gebiet unserer auswärtigen Politik in den Vordergrund zu zerren und von ihrem Boden aus über Wert und Bedeutung einer solchen staatsmännischen Kundgebung abzurteilen. Keine Demokratie der Welt kann uns der Notwendigkeit überheben, das Wächteramt über unsere staatliche Sicherheit in der eigenen Hand zu behalten. Das ist auch die Überzeugung des Vizekanzlers v. Payer, und auf ihrem Boden werden sich alle Deutschen ohne Unterschied der Parteien mit ihm zusammenfinden können.

Berliner Tageblatt: Wenn man von der Stellungnahme zu den Einzelnen absieht und die Rede als Ganzes wertet, so bedeutet sie, unverkennbar, einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Vorbereitung des Friedens. Jetzt kommt alles darauf an, daß die Regierung durch Taten den Kredit, den sie sich durch diese Rede neu erworben kann, erhöht.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF